

Um deutsche Not

Roman von Leontine v. Winterfeld-Platen.

10

Und die Jungfer Dorothee schlug einmal über das andere in beide Hände und schüttelte dazu den Kopf so heftig, daß der weiße Fuder stäubte.

„Dann müssen wir ja eilends zurück zur Ahne und dann überlegen, wie alles so schnell zu beschaffen sei. Dieweil wir doch noch nichts vorbereitet haben! Wir meinten immer, es hätte ein Jahr wohl noch Zeit oder zwei.“

„Nun, nun,“ meinte der alte Gildenborn, „es sollte Euch dieser Brief nimmer Aufregung schaffen, liebe Werte Jungfer. Im Gegenteil. Ist es nicht etwas Frohes, wenn zwei junge Menschen in Liebe vereinigt werden? Aber Frauen denken so leicht immer nur an das Äußere dabei. Und so wie ich meinen Neffen kenne, legt er darauf gar keinen Wert. Ist ja auch in diesen schweren Zeitläuften so belanglos. Im übrigen ist ja der Balthasar in Holland bemittelt genug, um eine Familie reichlich zu ernähren zu können.“

Jetzt wandte er sich an Sibylle, die immer noch steif auf ihrem steifen Stuhl saß. Es war ihr alles Blut aus dem Gesicht gewichen und ihre Augen blickten starr ins Leere.

„Und sagt die Jungfer Braut denn selber nichts dazu? Kam es wohl zu plötzlich, daß sie nun sogar erschrocken ist?“

Auch Dorothee hatte sich umgewandt und sah zu Sibylle herüber.

Die Hand jetzt auf von ihrem Stuhl. Ein wenig schwerfällig und gewaltsam. Mit den Händen tastete sie nach der Lehne, als ob sie einen Halt suchen müßte.

Und sagte sehr ruhig, — sehr fremd: „Ich hatte es schon gewußt. Dieweil auch ich einen Brief von Herrn Balthasar Gildenborn bekam. Aber die Ahne wird auf Bescheid warten. Wir müssen wohl gehen.“

Dorothee blieb der Mund offenstehen.

„Du hast es schon gewußt, Sibylle? Und mir kein Sternenswürdchen gesagt? Ich denke, dein Brief war verlorengegangen.“

Der alte Gildenborn wiegte lächelnd den grauen Kopf.

„Jungfräuliche Scheu. Wir verstehen das. Es ist wohl alles zu plötzlich über die Demoiselle gekommen. Aber sie braucht wirklich keine Furcht zu haben. Mein Neffe ist ein guter und bescheidener Jüngling. Ich kenne ihn von Kind an. Auch hat er ein großes Vermögen und besitzt etliche Häuser in Amsterdam. Die Demoiselle braucht weder Not noch Mangel zu leiden als sein Ehefrau.“

Er half den Frauen in ihre Mäntel, denn sie hatten es nun sehr eilig, fortzukommen.

Der Ein- und Aufmarsch schien auch nun endlich vorüber. In den Straßen hatte sich das gaffende Volk verlaufen.

„Dieweil wir so nahe am Marktplatz sind, möchte ich schnell noch auf eine Minute zur Advokatin hinaufspringen. Sie weiß immer das Neueste.“ sagte hastig die trippelnde Dorothee und schob ihren Arm in den von Sibylle.

Das Mädchen nickte.

„Spring du zu deiner Advokatin, Muhme. Dieweil ein Schwächchen ja allweil dein Schönstes ist. Aber bleib nimmer zu lange, die Ahne möchte sich sonst aufregen.“

„Und du, Sibylle?“

„Daß mich derweilen hier unten. Mir graut vor dem Redestrom deiner Advokatin.“

„Hier unten auf dem Markt? Da darfst du nimmer alleine sein! Denke daran, was die Ahne gesagt hat!“

Jetzt mußte Sibylle lachen.

„Nicht wird ja nicht gleich ein Franzose wegfreien, Muhme Dorothee. Aber wenn es dich beunruhigt, so bleibe ich so lange hier unten auf der Diele. So, und nun laufe die Treppe hinauf und verschwinde dich nimmer zu sehr.“

Und sie sah der rundlichen Muhme nach, wie sie in ihrem schweren Mantel die Treppe nach oben kletterte.

Still setzte sich Sibylle auf eine geschnitzte Truhe, die unten auf der Diele des Advokatenhauses stand.

Es war ihr lieb, daß sie ihre Gedanken nun ein wenig in Ruhe sammeln konnte.

Sie konnte von ihrer Truhe aus durch das breite Fen-

ster den ganzen Markt überblicken. Bis hinüber zur Apotheke „Zum weißen Schwan“, vor der etliche Bürger in tiefem Gespräch standen.

Sie schienen sehr aufgeregt, denn sie gestikulierten so eifrig mit den Armen und bewegten die Köpfe dabei heftig hin und her.

Ach, Worms kam ja aus der Aufregung gar nicht mehr heraus!

Nun kam aus dem Torbogen der Münze ein stattlicher, hochgewachsener Mann geschritten, der sie alle um Haupteslänge überragte. Eilfertig traten die Bürger zurück und machten ihm Platz. Tief und ehrerbietig zogen sie den Hut.

Der Mann grüßte flüchtig und schritt rasch auf das Advokatenhaus zu.

Jetzt erkannte Sibylle, daß es Johann Friedrich Seidenbender war. Das Herz begann ihr zu schlagen, sie wußte selbst nicht warum.

Es war ihr, als wenn Gloden in ihren Ohren klangen, die aus fernem Welten zu kommen schienen. Und es kam eine stille, starke Freude in ihr Herz bei dem Gedanken, daß er ihr nun vielleicht bald wieder gegenüberstehen würde. Daß sie dies ernste, herbe und martige Gesicht nun bald wiedersehen sollte, das so ganz, ganz anders war, als alle Gesichter, die sie bisher gekannt. Diese tiefen, dunklen Augen, die so kühn und herrlich blickten und bis auf den Grund ihrer Seele zu dringen schienen.

Sie sah ganz still auf ihrer Truhe, den Rücken gegen die Wand gelehnt. In ihrem weißen Gesicht war eine große Stille und ein großes Warten. Ach, sie wollte ja auch weiter nichts von ihm, als daß sie ihn nur manchmal von weitem sehen dürfte! Sie gab sich keine Rechenschaft über dieses Gefühl, — es war eben da, — stark und unwegsam.

Und dann hörte sie seinen schweren Schritt auf den steinernen Stufen draußen und die Haustür wurde aufgeschoben.

Er ging quer über die Diele zum Amtszimmer des Advokaten Emmerich. Er achtete gar nicht auf die zusammengekauerte Gestalt, die da wartend auf der Truhe saß.

Emmerich hatte ihn schon kommen sehen und die Tür geöffnet. Man war gewohnt, daß auf der Diele immer allerhand Klienten des Advokaten warteten, so hatte niemand weiter acht auf Sibylle Battenberg.

Seidenbender und Emmerich hatten die Tür des Amtszimmers nur angelehnt, so konnte Sibylle jedes Wort hören, das sie miteinander sprachen.

„Ich komme um Euren Rat in Rechtsachen, Emmerich.“ — hörte sie Seidenbenders tiefe Stimme in verhaltenem Jörn.

„Jetzt haben die Franzosen den Verkehr der Wormser Bürger mit anderen deutschen Städten streng untersagt. Unsere Schiffe und Nachen auf dem Rhein sind mit Besatzung belegt und Schiffer können nichts mehr verdienen. Wenn einer fischen will, so darf er mit vieler Mühe und nachdem er Bürgerpflicht dafür gestellt, daß er den Nachen wieder abliefern wird, sein Fahrzeug bekommen. Auch den Fuhrleuten haben sie es ebenso mit ihren Karren und Wagen gemacht. Dadurch wird jetzt alle Ab- und Zufuhr gesperrt werden und alles zum täglichen Gebrauch notwendige wird ungeheuer verteuert. Um unseren brieflichen Verkehr zu überwachen, soll die kaiserliche Post abgegriffen werden und eine französische eingerichtet, die alle Briefe öffnet und sie nach Belieben zurückbehält oder befördert.“

Ein Schreiber, den langen Federkiel hinter dem Ohr, kam aus der Tür geschossen und schloß sie hastig hinter sich. Sibylle konnte nichts mehr verstehen, was drinnen gesprochen wurde.

Sie fuhr sich über die Stirn. War es denn möglich, daß die Franzosen schon jetzt am Anfang so auftraten?

Sie schaute die Treppe hinauf, wo Muhme Dorothee verschwunden war. Ob sie denn noch immer nicht wieder herunter kam? Dann trat sie an das breite Fenster, um gegenüber auf der Münze nach der Uhr zu sehen. Der Markt war jetzt leer, nur etliche Kinder spielten lachend um den araken Brunnen.

Eines der Kinder war über einen Stein gefallen und blieb weinend liegen. Die anderen liefen fort, als hätten

sie ein schlechtes Gewissen. Das gefallene Bäcklein auch den Versuch, aufzustehen, aber immer wieder kläglich in die Knie zurück.

Sibylle konnte es nicht mehr mitansehen. Sie kniete hinunter und kniete neben dem Bäcklein. Es war ein zarter, blondblonder Knabe, der großen blauen Augen fragend ansah. Sie hob ihn vom Boden.

„Kannst nimmer aufstehen, Bäcklein? Komm, wo du wohnst. Ich trage dich heim.“

Er wies mit dem Finger auf ein statliches Haus nicht weit entfernt lag.

Sie trug ihn behutsam schräg über den Markt und hob den schweren Klopfer an der bezeichneten Türe.

Eine Magd öffnete und schlug entsetzt in die Hände. „D, Bäcklein, die Mutter hat schon gefragt nach dir. Ich dich auch nach oben tragen? Du wirst der Mutter schwer.“

Aber er schlang seine Armechen fest um die Magd.

„Nein, nein, die Jungfer trägt mich gut. Sie hat mich hinauf zur Mutter bringen.“

Sibylle lachte fröhlich.

„Das wollen wir dann gleich besorgen, kleiner Dieweil deine Mutter nimmer warten soll.“

Und sie stieg die breite Eigentreppe empor, der Diele zu den Wohnräumen führte, — das Bäcklein Arm.

Die Magd öffnete eine Tür und sagte laut:

„Eine fremde Jungfer bringt unseren Bäcklein.“

hat sich wohl das Bäcklein ein wenig verlegt.“

Im Hintergrunde des großen Zimmers lag ein müden, verdrießlichen Gesicht eine große, hagere Frau war aufgestanden und das lange, dunkle Tuchkleid in schweren Falten um sie her. Ihre schmalen waren matt und ohne Wärme. Sie hatte die Hände trauert und sagte streng:

„Wo bist du wieder gewesen, Bäcklein? Und warum du dich schleppen von der armen Jungfer?“

Sibylle ließ ihre Last auf einen Stuhl gleiten und tief Atem.

„Ich fand das Bäcklein am Brunnen liegen. Ich nimmer aufstehen konnte. Es hat sich wohl den Kopf an meine besten Wäsche geplatzt.“

Und sie kniete nieder und begann vorsichtig, den Strumpf herunterzuziehen.

Die Mutter meinte ein wenig verlegen.

„D, laßt doch, Jungfer. Ihr solltet Euch nicht mühen. Es wird so schlimm nicht sein. Wollet Euren Rappe und den Mantel ein wenig ablegen und auch wuschet ich gerne Euren Namen, wenn ich das soll.“

Sibylles rosiges Gesicht sah lieb und weich an, pufften Kapuze.

„Sag gar keine Zeit, dieweil meine Muhme warten wird auf mich. Sibylle Battenberg hat Wormser Hause drüben am Rhein.“

Sie kniete wieder neben dem Bäcklein und seine Wangen.

„Und wie ist denn dein Name, kleiner Mann?“

Der Knabe hob ernst die hellen Augen. „Seidenbender bin ich geheißt,“ und er sagte zitternd herabhängende Hand.

Sie fuhr hoch und sah fragend vom Kinde an.

„Sebastian Seidenbender? So seid Ihr denn dem großen Ratsherrn und Schultheißen zugehörig?“

Der Kleine nickte.

„Es ist mein Vater,“ sagte er stolz.

Die Mutter hatte sich am Fuße des Kindes niedergemacht und achtete nicht auf die Reden der Bäcklein.

Sibylle hielt sich Sekundenlang an der Stange, dessen alle Farbe aus ihrem Gesicht gewichen war.

Mit großen Augen starrte sie auf die hagere Frau.

Und es ging wie ein dumpfes Brausen über ihren Kopf.

(Fortsetzung)

Anzeigen haben guten Erfolg in der Bellerballe

Wenn .. Sie jemand eine Freude machen wollen, dann .. hilft Ihnen ein gutes Buch!



Wertvolle gute Bücher finden Sie in allen Preislagen und großer Auswahl in der

Buchhandlung H. Braun, Neunkirchen

Alle in Zeitungen, Prospekten usw. empfohlenen Bücher werden schnellstens besorgt.

Arbeitgeber — Achtung!

Sie machen sich strafbar wenn Sie Unterstüßungsempfänger (der Arbeitslosen, Kranks- oder Wohlfahrtsunterstützung) beschäftigen, denn eine Polizeiverordnung vom 17. 3./14. 4. 1934 befragt: „Wer Personen, von denen er weiß oder wissen muß, daß sie Erwerbslosenunterstützung beziehen, gegen Entgelt beschäftigt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 M., in besonders schweren Fällen mit Haft bis zu 2 Wochen bestraft. Diese Bestimmungen gelten nicht, sofern Personen beschäftigt werden, die dem Arbeitgeber von einem Arbeitsamt zugewiesen sind, oder deren Beschäftigung der Arbeitgeber dem zuständigen Arbeitsamt unter Angabe des vereinbarten Lohnes angezeigt hat.“

Wolle! Wolle! Wolle!

Die Mahnung der Reichsregierung, Schafe zu halten, weil uns für unseren Reichshaushalt viel Wolle fehlt, bringt mehr und mehr tiefer in die Volkschichten ein und mehr wie ein besorgter Hausvater sagt zu seiner Frau: „Mir müssen es gewiß noch noch so'se Lammche oder zwei anschaffen, daß mir für die Kenner was Wormes für die Wenter holt!“

Zu einer Schafherde gehört zunächst ein zuverlässiger Schäfer und an diesen Schäfern ist im Siegerlande allezeit Mangel gewesen. Dieser Mangel ist mit der Ursache, daß die Schafzucht im Siegerlande bis auf einen geringen Rest aufgehört hat. Wer also hierin eine Wandlung herbeiführen will, muß erst für geeignete Schäfer sorgen oder selbst Schäfer werden.

Nationaler Spartag

am 30. Oktober 1934.

Der Nationale Spartag will die ungeheure Bedeutung des Sparens für Staat und Wirtschaft klar vor Augen führen. Man muß da kein Genie sein, um das zu begreifen.

Hat der Spartag noch einen anderen Sinn? Vielleicht ist es noch lange nicht allen klar, daß der nationale Spartag auch eine bescheidene Dankagung an alle die ist, die wissend oder dunkel ahnend durch ihre unermüdete Spartätigkeit mithelfen am Gelingen der Aufgabe, die zu lösen sich das neue Deutschland vorgenommen.

Wir denken da vor allem auch an die kleinen Spargüter, an jene, die vielfach dem Munde abgeipart sind. Wir denken an die Volksgenossen, die oft mit bescheidenen Beiträgen an den Schaltern der Sparkassen, Banken und Kreditgenossenschaften erscheinen und diesen Institutionen ihre Groschen zum Sparen anvertrauen oder diese in Anleihen und Pfandbriefen anlegen. Sie sind durch die Tat, die wir „Sparen“ nennen, eingegliedert in die große Arbeitsschlacht, eingegliedert in den Wirtschaftsprozess. Sie sind die schweigenden Pioniere, die Wege bauen helfen, Siedlungen errichten, Maschinen wieder ihrem rotierenden Leben zuführen. Für sie soll der Spartag ein Freundtag sein, denn er bekundet ihnen den Dank der Nation.

Die Erziehung des juristischen Nachwuchses.

Am 1. Oktober 1934 trat die neue Justizausbildung vom 22. 7. 1934 mit einer Ausführungsverordnung vom 13. 9. 1934 in Kraft. Damit ist für die Reichs- und Rechtseinheit des deutschen Volkes ein gewaltiger Fortschritt erzielt. Während bisher schon die Gerichte der deutschen Länder zu Neugeburtel die gleichen Gesetze, sei es Zivil- oder Verfahrensrecht, anzuwenden hatten, war der Bildungsweg der Gerichtspräsidenten, insbesondere aber der Vorbereitungsdienst, in den deutschen Ländern sehr verschieden. An Stelle der Unzahl der Prüfungsverordnungen der Länder ist für die Ausbildung unserer Richter, Staatsanwälte, Rechtsanwälte und Notare mit dem 1. Oktober d. J. für das ganze Reich ein einheitlicher Rechtszustand geschaffen.

Praktische Vorschläge für den Eintopf-Sonntag

von Marie Berno.

Graupen mit Kartoffeln und Sellerie, für 4 Personen.

2 Pfund Kartoffeln, 1/2 Pfund Graupen, 1 Knolle Sellerie, 1 Stengel Lauch, 1 Zwiebel, 1/2 Pfund fetten Speck, 2 1/2 Liter Fleischbrühe aus 5 Mägen's Fleischbrühwürfeln, etwas Salz.

Die am Abend vorher eingeweichten Graupen werden nebst dem geschälten, gewaschenen und in dünne Scheiben geschnittenen Sellerie und dem in kleine Stücke geschnittenen Lauch in der Fleischbrühe fast weich gekocht, dann gibt man die geschälten, in kleine Stücke geschnittenen Kartoffeln dazu, salzt und läßt vollends gar werden. Unterdessen brät man den in kleine Würfel geschnittenen Speck aus, dämpft die feingehackte Zwiebel in dem Speckfett weich und rührt beides beim Anrichten unter das Gemüsegemisch.

Denkt an die Pfundspende des Winterhilfswesens

Deutsche Arbeitsfront.

Mitglieder der Arbeitsfront, wie Rentner, Invaliden, Witwen, welche einen Fragebogen ausgestellt haben und bis heute der Beitrag für den Monat Oktober noch nicht eingeleistet wurde, wollen sich sofort beim Ortsgruppenwart melden. Diese auch von der Deutschen Arbeitsfront erfasst werden, gilt auch für die Mitglieder aller alten Verbände.

Schröter, Ortsgruppenwart.

Leuchtende Damenschuhe

Sind der letzte „Schrei“ (manche sagen auch: die neue Mode) der amerikanischen Frauenmode. Das Leder dieser Schuhe ist mit einem Leuchtstoff, ähnlich wie die bei Nacht leuchtenden Uhren, präpariert, und während der Schuh bei Tageslicht hell und normal wirkt, beginnt er bei Eintritt der Dunkelheit zu leuchten und zu phosphoreszieren. Die Herstellerin, die zu jedem Kleid und sogar zu jeder Stimmung den passenden Schuh, und die Kundin kann zwischen allen Farben Grün bis zum dunklen Blau wählen.

Humor.

Oberst: „Bist du zufrieden mit dem Essen, mein Rekrut.“ — „Ja, Herr Oberst!“ — Oberst: „Gut, zu? Bekommt nicht mitunter der eine ein großes und der andere ein kleines?“ — Rekrut: „Nein, jeder bekommt ein kleines!“

Kümmen im Restaurant: „Ober, können Sie mir Mark u. Schokolade?“ — Ober: „Bedaure, nein, mein Herr.“ — „Aber, was ist denn das?“ — „Das ist ein Restaurant.“ — Kümmen: „Aber, was ist denn das?“ — „Das ist ein Restaurant.“

Königliche Illustrierte. Heft 20 Ws. Buchhandlung H. Braun.

Neunkirchener Hausfreund-Kalender

Neunkirchener Jugendfreund-Kalender

Konstanzer Großdruckkalender

Mit biblischen Betrachtungen, kurzen Erzählungen und

Buchhandlung H. Braun, Neunkirchen

Bezugs...
40 J., unter Kreuzband
durch die Post 45 J. monatlich
Nr. 44.
Wenn du zu...
Nicht o...
Bringt dir de...
Me Unbehage

Der Tag des

die Stadt Brau...

ankwarderde, an histo...

den Reichshandw...

ngung abgehalten. Die...

Schritten die alten Meis...

nahmen ihr das Buc...

Die festliche Ver...

stelle das Lied vom g...

schloß des Führers...

„An den Herrn Reich...

andwerk spreche ich zum...

nd meine besten Wände...

erks“ soll das deutsche V...

andwerks erinnern und d...

eheligen zur höchsten Pi...

ahnen. Der Schutz und d...

dem deutschen Handwer...

Draußen im Reich...

gebunden, hatten sich u...

reißer versammelt und...

organg der Handlung...

andwerksmeister Schm...

Sind Sie gewillt, als...

den Dienst des Führers...

antworten Sie mir mit...

Antwort: „Ja, ich g...

Sind Sie gewillt, in u...

ung des hohen Ziels der...

Betriebsgemeinschaft zu...

schlanks im Handwerk...

acht und darüber hinaus...

fördern, dann antwort...

Antwort: „Ja, ich g...

Sind Sie gewillt, das...

Selbstlosigkeit zu bew...

plenen und den Anordn...

nachzukommen, dann a...

ich gelobe es!“ — Unt...

Nach altem Brauch fin...

die Worte unseres Fu...

blühendes eingedenk! Un...

Es folgte hierauf e...

äsidenten und stellv...

des Stabsleiters d...

Aus der Rede vom...

er wiederholt:

„Handwerkliches Könn...

Qualitätsarbeit. Zu den...

er Niedgang von Fachar...

stehender Kerk sein. We...

pflichtet. Wir wollen d...

ech für unser Volk darst...

altstättige Regierung hat...

wollen, die dem Handwe...

rgu insbesondere das W...

Daaden — Bl...

„In Sp...

Vor mir liegt die...

77 bis 1795 incl. ge...

schöpfungs Daaden.“

ommenden Personen b...

rt, Wohnort, Truppe...

Wenn auch die einzeln...

die Nachkommenschaf...

eröffnen uns die...

berchrist Ausblicke...

antien vermehrt, so...

angel Kirchhöfer, Peter...

sch, Johann Engel P...

h. Geelach Holzeman...

spanischen Feldzug...

aut, ist in Spanien...

17 wieder angekomme...

„Peter Buhl (En...

gelbert Meyer, Wega...

häuser, Joh. Engel S...

auschert Oberdreisba...

rist-Vielmann (Weite...

känner des Kirchspiel...

teilgenommen haben...

mal wieder, einer a...

langen Jahren. I...

Spanien.

Dier steht zwingen...

ab einen Krieg ge...

er führte aus unser...

mit es in spanischer...

antien ein Ular auf...

ben mußte? Die An...